

Birgit Furchert, Markus Gökciyel, Gunther Graßhoff, Lina Kruse, Ralf Mengedoth, Charlotte Reiche, Katarzyna Trampe-Plooj

Heimathafen – Careleaver*innen einen Ankerpunkt bieten

Ein Projekt der Übergangsbegleitung bei einem Freien Träger

Leaving Care umfasst vor allem den Übergang von jungen Menschen aus stationären Erziehungshilfen (§ 34 SGB VIII) oder aus Pflegefamilien (§ 33 SGB VIII) in ein „selbstständiges“ Leben. In den vergangenen Jahren wurde das Thema Leaving Care nicht nur begrifflich, sondern auch als zentrale fachliche Gestaltungsaufgabe für öffentliche sowie freie Träger identifiziert. Nicht nur mit dem Begriff „Care Leaver*in“ hat sich ein anderer Blick auf Übergänge in der Erziehungshilfe etabliert, der vor allem die Handlungsmächtigkeit von jungen Menschen in der Erziehungshilfe fokussiert. Care Leaver*innen selbst sind auch im deutschsprachigen Raum mehr und mehr in politische Entscheidungen eingebunden und artikulieren ihre Interessen selbstbewusster. Dies schlägt sich auch in dem 2021 in Kraft getretenen Kinder- und Jugendstärkungsgesetz nieder.

Während in anderen Ländern der öffentliche Auftrag der Übergangsbegleitung aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben bereits seit längerem wissenschaftlich untersucht wird und die Übergangsbegleitung rechtlich und infrastrukturell stärker verankert ist (Ehlke, 2021), hat sich das Thema Leaving Care im deutschsprachigen Raum erst in den vergangenen zehn Jahren etabliert. Bis dahin haben ältere Untersuchungen die Probleme, die mit dem Verlassen von stationären Erziehungshilfeeinrichtungen oder Pflegefamilien verbunden sind, zwar bereits aufgezeigt (vgl. u. a. Bieback-Diel et al., 1983; Pongratz/Hübner, 1959; Gehres, 1997), dennoch wurde das Thema lange Zeit nicht breit im Fachdiskurs aufgegriffen und allenfalls unter Gesichtspunkten wie z. B. Kostenreduktion für stationäre Unterbringung, gesellschaftliche Bewährung

(vgl. u. a. Bürger, 1990; Stecklina/Stiehler, 2006) im jungen Erwachsenenalter oder Verselbstständigung diskutiert (vgl. Sievers/Thomas/Zeller, 2018). Inzwischen liegen verschiedene deutschsprachige Forschungsarbeiten vor und adressat*innenbezogene Studien zeigen, dass junge Menschen mit ihrer stationären Jugendhilfeeinrichtung großen Herausforderungen, gerade am Ende der Hilfen, entgegensehen (vgl. Lunz, 2021; Reimer, 2017; Köngeter/Mangold/Strahl, 2016). Die Benachteiligungen beim Übergang aus einer stationären Hilfe zur Erziehung (Heimerziehung und Vollzeitpflege gem. §§ 33, 34 SGB VIII) sind für junge Careleaver*innen derzeit rechtlich und strukturell nach wie vor nicht ausgeräumt, wie es z. B. mit der Einführung eines Rechtstatbestandes Leaving Care gefordert wird.

Der Aufbau eines Unterstützungsnetzwerkes zur Gestaltung des Übergangs von jungen Menschen aus einer stationären Erziehungshilfe ist eine gemeinsame Aufgabe von öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe. Nach dem derzeitigen Stand der Übergangspraxis aus stationären Erziehungshilfen lassen sich allerdings noch zentrale Herausforderungen ausmachen:

- Ungeplante Hilfebeendigungen und die Notwendigkeit eines Coming Back
- Unsichere Perspektiven für Careleaver*innen mit Fluchthintergrund
- Leaving Care aus der Pflegefamilie – intermediäres Feld zwischen öffentlicher Erziehungshilfe und privater Fürsorge
- Übergänge von öffentlicher Verantwortung nach dem Verlassen der stationären Hilfe (vgl. Universität Hildesheim/IGfH 2018).

Die Ev. Jugendhilfe Schweicheln greift die Fachdiskussion zum Thema Leaving Care auf und hat sich mit dem Projekt Heimathafen auf den Weg gemacht, den ihnen anvertrauten (jungen) Menschen auch nach Hilfebeendigung systematisch Unterstützung zuzusichern. Dabei soll modellhaft entwickelt werden, wie der fachliche Anspruch als Erziehungshilfeeinrichtung, analog zur Familie, verlässlich „weiter da zu sein“ umgesetzt werden kann. Finanziell ist das Projekt Heimathafen zunächst für drei Jahre durch Fördergelder der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und Eigenmittel des Diakonieverbunds Schweicheln e.V. getragen. Teil der Projektarbeit ist es Finanzierungsmodelle und qualitative Anforderungen zu entwickeln, die über die Projektlaufzeit hinaus diese fachliche Anforderung an die pädagogische Arbeit ermöglichen. Personell ist das Modellprojekt mit zwei vollen Stellen ausgestattet; diese sind insgesamt auf fünf Erzieher*innen und Sozialpädagoge*innen verteilt.

Ziel des Projektes

Ziel des Projektes ist es, ein umfassendes Konzept zur Übergangsgestaltung gemeinsam mit Careleaver*innen zu entwickeln und auf seine Anwendbarkeit und Akzeptanz zu testen. Gemeinsam mit den Kostenträgern und weiteren Akteuren der Jugendhilfe sollen im Projektverlauf Kriterien identifiziert werden, die eine Qualitätssicherung sowie eine Regelfinanzierung der benötigten Ressourcen ermöglichen können. Eine strukturelle Standardisierung der gemeinschaftlich entwickelten Form der Unterstützung ist Basis für eine Anwendung des Konzeptes in ganz Nordrhein-Westfalen. Die Ziele des Projektes

lassen sich vor allem im Hinblick auf individuelle wie strukturelle Bewältigungslagen beschreiben:

Das Projekt wird durch das Institut für Sozial- und Organisationspädagogik begleitet. Es werden Entwicklungsprozesse gemeinsam ausgewertet, Erhebungen mit Fachkräften und jungen Menschen im Übergang durchgeführt sowie Fach-

veranstaltungen gemeinsam organisiert. Aufgrund der Ziele des Vorhabens wird die wissenschaftliche Begleitung als partizipative Forschung angelegt, bei der das Forscher*innenteam eng mit Careleaver*innen und Fachkräften den Forschungsprozess abstimmt und gemeinsam durchführt.

Zum aktuellen Stand des Konzeptes des Heimathafens

Der partizipative Ansatz des Projektes wird auch in der konkreten Konzeptentwicklung deutlich. Erst durch die aktive Beteiligung der Careleaver*innen selbst wird der Aufbau eines, auf die Bedürfnisse und Anliegen der Adressat*innen zugeschnittenen, Konzeptes möglich. Im Rahmen des Projektes Heimathafen erfolgt dies durch die projektbegleitenden „Hafenwerkstätten“ zu welchen sowohl Care Receiver als auch Careleaver*innen eingeladen werden. Dabei werden die jungen Menschen als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt in den Konzeptentwicklungsprozess einbezogen und dazu angeregt ihre individuellen Erfahrungen mit dem Leaving Care zu teilen. So konnten in dieser Zusammenarbeit drei wesentliche Bereiche herauskristallisiert werden, welche eine gelingende Übergangsbegleitung kennzeichnen und fortan die Konzepterprobungsphase des Projektes „Heimathafen“ prägen sollten – Beistand, Beratung und Aktionen.

Der Aspekt des Beistandes ist im Sinne eines Unterstützungsnetzwerkes zu begreifen. Die Kernforderung der Adressat*innen

Individuelle Lebenslage von Careleaver*innen	Relationale bzw. intermediäre Ebene	Sozialpolitische Ebene
Stabiler Selbstwert	z. B. durch die Begleitung von päd. Fachkräften oder Pflegeeltern	Gestaltung von regionalen Jugendhilfestrukturen
Soziale Anerkennung	z. B. durch die Schule/Ausbildung; Peers	Peer Support und Selbstorganisation
Selbstwirksamkeit	Im Bereich Familie innerhalb des sozialräumlichen Umfeldes	Gemeinwesen/ Zivilgesellschaft

bezieht sich dabei auf eine generelle Begleitung und Unterstützung auf dem Weg in ein selbstständiges Leben. Beziehungsangebote seitens der Fachkräfte sowie eine Vernetzung der Careleaver*innen untereinander wurden für den „Heimathafen“ – als den Ort der fortlaufenden Leaving Care Begleitung – ausdrücklich gewünscht. Es lässt sich beinahe sagen, dass „Beistand“ als der Grundstein jedweder weiteren Unterstützung verstanden werden kann, da insbesondere in diesem konzeptuellen Aspekt die pädagogische Grundhaltung zum Ausdruck kommt mit welcher Adressat*innen im „Heimathafen“ empfangen und begleitet werden. So werden im aktuell zu erprobenden Konzept des Projektes vier wesentliche Säulen der pädagogischen Haltung festgehalten, welche den Aufbau und die Aufrechterhaltung einer bedingungslosen Willkommenskultur im „Heimathafen“ tragen sollen: Achtung der Individualität, Unterstützung bei der Selbstorganisation, Empowerment und Flexibilität.

Letztlich soll eine so ausgestaltete pädagogische Grundhaltung zum Aufbau authentischer Beziehungen beitragen, um auf dieser Basis, mitunter sensible, persönliche Belange gemeinsam zu bearbeiten und Adressat*innen entsprechend ihres individuellen Bedarfes zu beraten. Der konzeptuelle Aspekt der „Aktionen“ bietet nicht nur generelle Bildungsmöglichkeiten sowie Angebote der Freizeitgestaltung an, sondern ist auch der als förderlich eingeschätzten Beziehungsgestaltung zwischen Fachkräften und Nutzer*innen sowie der

Careleaver*innen untereinander zuträglich. Im Sinne erlebnispädagogischer Angebote sollen durch gemeinsame Erlebnisse Beziehungen und Netzwerke untereinander gefördert und gestärkt werden. Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen zudem auf, dass Careleaver*innen, im Vergleich zu Peers, diverse Bildungsmöglichkeiten aufgrund mangelnder finanzieller Mittel verwehrt bleiben – auch an dieser Problematik setzt der Baustein der Aktionen an.

Zusammengeführt in einen ersten Konzeptentwurf werden die beschriebenen Aspekte seit September 2021 konkret durch das Projekt „Heimathafen“ erprobt. Es werden Monatspläne für verschiedene Angebote erstellt und innerhalb der Einrichtung sowie der Careleaver*innen Gruppen regelmäßig kommuniziert. Weiterhin finden auch gänzlich individuelle Angebote des Beistandes, der Beratung und/oder der Freizeitgestaltung Anwendung. Letzten Endes sind die zuvor beschriebenen drei Hauptaspekte – Beistand, Beratung und Angebote – gerade in der flexibel gehaltenen, individuellen Beratung nicht eindeutig voneinander zu trennen. So kann ein Spaziergang im Freien zunächst als ein reines Freizeitangebot wirken, tatsächlich aber sowohl Beistand durch Dasein bedeuten als auch ein niedrigschwelliges Beratungsangebot ergeben. Ob dieser erste Konzeptentwurf der tatsächlichen Nutzung entspricht und wie dieser gegebenenfalls angepasst werden soll, wird für eine Dauer von 12 Monaten erprobt.

Nutzen und Nutzung des Heimathafens: Die Sicht der jungen Menschen

Aus der Adressat*innen- und Nutzer*innenforschung wissen wir, dass Angebote der Sozialen Arbeit nicht (nur) so genutzt werden wie Fachkräfte und Soziale Dienste das planen (Graßhoff, 2015). Die Nutzung der Angebote ist eine subjektive Aneignung von Adressat*innen: Was Nutzer*innen mit Angeboten im Hilfesystem machen entspricht nicht immer der Intention der Fachkräfte oder der Programmlogik. Dies wird in der Nutzer*innenforschung nicht als Problem gefasst, sondern als Grundstruktur sozialer Dienstleistungsproduktion. Für die kritische Weiterentwicklung von Modellen der Übergangsgestaltung freier und öffentlicher Jugendhilfe ist die Perspektive der Nutzer*innen damit zentral. Nur passgenaue und tatsächlich genutzte Angebote können den Übergang aus der stationären Jugendhilfe unterstützen. Im Rahmen des Heimathafens wurden deshalb leitfadengestützte Interviews mit Nutzer*innen geführt. In dem Sample wurde versucht, möglichst unterschiedliche Nutzer*innen zu befragen (z.B. junge Menschen mit Fluchterfahrung, aus Pflegefamilien und mit unterschiedlichen Hilfskarrieren). In einer qualitativen Inhaltsanalyse wurden Nutzer*innentypen entwickelt, die nun kurz vorgestellt werden. Im Sinne der Nutzer*innenforschung (Oelerich & Schaarschuch, 2013) wird zwischen dem Nutzen (Inhaltsebene) und der Nutzung (Prozessebene) unterschieden. Insgesamt zeigt sich, dass es sehr heterogene Nutzungsweisen im Heimathafen gibt. Im Vergleich zu anderen Leistungen der Erziehungshilfe sind die Nutzungsweisen nahezu ausschließlich von den jungen Menschen gesteuert. Das Angebot des Heimathafens hat insgesamt freiwilligen Charakter.

Heimathafen als Rettungsboot

Für junge Menschen, welche die Jugendhilfe ungeplant und auch meist mit vielen Konflikten verlassen, ist der Heimathafen die letzte Chance doch noch an Land zu kommen. In dem Fall von Matteo¹ drohte der Übergang nach der Jugendhilfe in die Wohnungslosigkeit. „Ich bin mit 18 Jahren aus der Wohngruppe ausgezogen. Was ziemlich anstrengend und schwer für mich war. Ich hatte damals gar nichts und dann bin ich erstmal zu meiner Freundin gezogen bis ich eine Wohnung hatte. Also es war schwierig, also sehr schwierig.“ Das Maßnahmeende kam für Matteo* sehr abrupt. „Also Jugendhilfe endet mit 18 Jahren und da ich eine gewisse Vorgeschichte hatte, wurde auch kein Antrag auf Hilfeverlängerung gestellt. Ich hatte halt vorher viel Kacke gebaut und da hätten die den



Antrag eh nicht genehmigt.“ Phasenweise nutzt Matteo die Unterstützung von einer Mitarbeiterin im Heimathafen nahezu täglich. Die Fachkraft begleitet ihn zu Behördengängen, unterstützt ihn bei der Suche nach einer Ausbildung und vieles mehr. Den Kontakt zu dem Heimathafen bekommt er daher, dass er eine Mitarbeiterin bereits aus der Zeit in einer Wohngruppe kennt. Das ermöglicht ihm einen persönlichen Zugang zu dem Heimathafen. In dem Interview betont er, dass er teilweise alles mit den Mitarbeiter*innen des Heimathafens gemacht hat. Insgesamt

ist in diesem Fall der Heimathafen fast analog zu einer intensivpädagogischen Einzelfallhilfe: Nach einer gescheiterten Jugendhelferkarriere ermöglicht der Heimathafen niedrigschwellige Kontakt, der auf Freiwilligkeit beruht. Zu dem Zeitpunkt des Interviews hat Matteo gar nicht mehr so viel mit dem Heimathafen zu tun. „Ich stehe jetzt kaum in Kontakt mit dem Heimathafen. Also persönlich war ich schon lange nicht mehr da. Mein ganzes Leben hat sich umgekrempelt: Ich führe jetzt ein ruhiges Leben und mache eine Ausbildung. Der Heimathafen ist ein ziemlich gutes Projekt: So nette Menschen, die hilfsbereit sind. Die habens echt drauf.“ Auch wenn er den Heimathafen vor allem in der akuten Krisensituation genutzt hat, ist es für ihn sehr wichtig zu wissen, dass es diese Struktur weiterhin gibt.

Heimathafen als ergänzender Ausflugsdampfer

Ganz anders ist der Nutzungstyp bei dem vor allem die Möglichkeiten gemeinsam Freizeit zu verbringen im Vordergrund stehen. Krisenintervention steht hier gar nicht im Zentrum, sondern andere junge Erwachsene zu treffen und Spaß zu haben. „Ich gehe da gerne hin, an und für sich brauche ich aber die Hilfe dort nicht. Letztes Jahr haben wir auch einen Adventskalender bekommen. Es ist auch ganz lustig, weil da sind auch ganz nette Menschen da“. Der „Adventskalender“ steht hier vor allem dafür, dass der Heimathafen mit kleinen Aktionen immer wieder den Careleaver*innen suggeriert, dass an sie gedacht wird. Für die jungen Menschen ist das ein wichtiges Symbol, dass sie nach dem Hilfeende nicht einfach abgeschrieben sind.

„Ich möchte im Heimathafen vor allem Leute kennenlernen. Das ist ein Freizeittreff für Jugendliche aus Wohngruppen/ehemalige Jugendliche aus Wohngruppen“. Die gemeinsamen Fahrten und Ausflüge, aber auch die Angebote in dem Heimathafen direkt, sind interessante Angebote, die die jungen Menschen gerne nutzen. Jenseits

Infrastrukturen für den Leaving Care Prozess gestalten

Acht kommunale Baustellen

Mit der Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes ergeben sich neue und verbindliche Aufgaben für die kommunale Jugendhelfelandschaft. In der Broschüre, die die Fachstelle Leavingcare herausgegeben hat, werden acht „kommunale Baustellen“ beschrieben, die jetzt von der öffentlichen Jugendhilfe in Kooperation mit freien Trägern und nachgehenden Leistungserbringern anzugehen sind. Benannt und kurz ausgeführt werden Punkte wie die Information und die Weiterbildung von Fachkräften über neue Rechtsgrundlagen und Verfahrenswege, die Verankerung der verbindlichen Hilfe- und Übergangsplanung mit Blick auf Leaving Care und die Schaffung von neuen Infrastrukturen für Nachbetreuung und die Gestaltung von Verfahren für das Coming In und Coming Back. Um Kommunen bei der Umsetzung dieser strukturellen Veränderungsprozesse zu unterstützen, sind zukunftsfähige Beratung und inhaltliche Begleitung sowie eine solide Finanzierung der kommunalen Haushalte wesentlich.

www.igfh.de

Standards für das Leaving Care in der Pflegekinderhilfe

Im Rahmen des Projekts „Care Leaving - Übergänge für junge Menschen aus Pflegefamilien gestalten“ hat der Träger ‚Familien für Kinder gGmbH‘ sieben Standards formuliert, die das Leaving Care von Pflegekindern nachhaltig verbessern. www.familien-fuer-kinder.de/media/sieben_stanfuer_das_leaving_care_in_der_pflegekinderhilfe.pdf

konkreter Fragen von Ausbildung und Arbeit formuliert eine junge Erwachsene auch weitere Ziele: „Ich möchte noch mehr an meiner Motivation arbeiten. Ich möchte Musik machen und es wäre ein Traum, damit Geld zu verdienen und Leute damit zu erreichen.“

Heimathafen als Notlösung

Auch diese Nutzung steht vor allem in Kontext von eher schwierigen Übergangsprozessen in der Jugendhilfe. Aber im Unterschied zu dem ersten Typus ist der Kontakt zu der Wohngruppe noch auf der Beziehungsebene sehr gut, werden aber gleichzeitig als Verlust und Enttäuschung verbucht. „Mit meiner Bezugsbetreuerin habe ich gar keinen Kontakt mehr, obwohl sie mit mir in Kontakt bleiben wollte. Aber irgendwann kam dann nichts mehr und dann habe ich gemerkt, dass es eben für sie auch nur ein Job ist und sie sich nun eben um die anderen kümmern muss. Sie hat mich nach dem Auszug noch einmal besucht, aber das war es dann auch.“ Die Beziehung zu der Bezugsbetreuerin wird als erneute Enttäuschung beschrieben. Am Ende ist die Beziehung dann eben doch wieder nur eine berufsmäßige, die mit dem Ende der Hilfe sich direkt auflöst. Die Mitarbeiter*innen im Heimathafen können die Leerstelle der Bezugsbetreuerin füllen. Allerdings fände sie es besser, wenn die Betreuer*innen in den Wohngruppen noch für eine Nachbetreuung Stunden hätten. „Für mich sind die Menschen im Heimathafen wichtige Ansprechpartner geworden. Für mich waren die immer da. Gut war auch, dass es nicht verpflichtend war, man kann das selbst steuern.“ Allerdings ist der Weg zum Heimathafen, trotz aller Niedrigschwelligkeit mit Barrieren verbunden. „Das Gute war, dass ich eine Betreuerin schon kannte, weil sie in meiner Wohngruppe gearbeitet hat. Ich habe Probleme, auf fremde Menschen zuzugehen. Ich habe mittlerweile einen Lebensgefährten, mit dem ich viel rede. Aber ich habe auch über den Heimathafen eine Freundin kennengelernt, mit der ich viel mache.“

Heimathafen als Netzwerk

In dieser Nutzungsweise steht das Kennenlernen von Peers im Zentrum. Nicht nur Freizeit und Ablenkung, sondern auch das Treffen von anderen „Betroffenen“ ist wichtig. „Der Heimathafen hat mich in der ersten Zeit gut unterstützt als alles neu war. Ich konnte in dieser Zeit mit den Mitarbeiter*innen des Heimathafen telefonieren, das hat mir geholfen. Danach ist dann ein zweites Mädchen in die Wohnung mit eingezogen, dann war es nicht mehr so schlimm und ich habe mich an die Situation gewöhnt.“ Auch die Beteiligungsmöglichkeiten im Heimathafen sind wichtig, die Dinge gemeinsam entscheiden und organisieren zu können. „Heimathafen ist ein Projekt für Jugendliche, um ihnen zu helfen. Für die, die aus der Wohngruppe ausziehen und die Schwierigkeiten mit dem Amt haben oder mit der Schule. Wir sprechen und suchen nach Lösungen. Wenn Jugendliche nicht genug zu essen haben, helfen die Mitarbeiter*innen des Heimathafen.“ „Mir ist besonders wichtig, dass wir Dinge zusammen entscheiden und zusammen machen Außerdem lernen wir dort neue Leute kennen, finden neue Freunde und verbringen Zeit miteinander und können unsere Probleme vergessen. Das finde ich wunderbar. Ich bin unregelmäßig dort.“

Fazit: Nutzungsweisen im Heimathafen

- Der Heimathafen zeigt sich als sehr nutzer*innenorientiert: Formen der Nutzung sind sehr individuell.
- Neben der konkreten Nutzung der Angebote ist der Heimathafen vor allem eine „Struktur der Sicherheit“.
- Heimathafen ist als Ort der Vernetzung zwischen den jungen Menschen bedeutsam.
- Heimathafen ist niedrigschwellig, aber gleichzeitig ist oft der persönliche Kontakt der Einstieg in einen Prozess.

Anmerkung:

¹ Die Namen der jungen Menschen sind zur Auswertung anonymisiert worden.

Literatur:

- Bieback-Diel, L. / Lauer, H. / Schlegel-Brocke, R. u. a. (1983): Heimerziehung – und was dann? Zur Problematik heimerlassener junger Erwachsener. Frankfurt a. M.
- Bürger, U. (1990): Heimerziehung und soziale Teilnahmekancen. Eine empirische Untersuchung zum Erfolg öffentliche Erziehung. Pfaffenweiler.
- Ehlke, C. (2021): Leaving Care international – Was kann die Kinder- und Jugendhilfe von anderen Ländern lernen? In: Unsere Jugend. 73. Jg., S. 290-301.
- Gehres, W. (1997): Das Zweite Zuhause: Institutionelle Einflüsse, Lebensgeschichte und Persönlichkeitsentwicklung von dreißig ehemaligen Heimkindern. Opladen: Leske + Budrich Verlag
- Graßhoff, G. (2015). Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Oelerich, G., & Schaarschuch, A. (2013). Sozialpädagogische Nutzerforschung. In G. Graßhoff (Ed.), Adressaten, Nutzer, Agency (pp. 85–98). Wiesbaden: VS Verlag.
- Köngeter, S./Mangold, K./Strahl, B. (2016): Bildung zwischen Heimerziehung und Schule. Ein vergessener Zusammenhang. Weinheim und Basel.
- Lunz, M. (2021): Übergänge bewältigen. Handlungsfähigkeit junger Erwachsener im Leaving Care aus der Heimerziehung. Weinheim und Basel: BeltzJuventa.
- Pongratz, L./ Hübner, H.-O. (1959): Lebensbewahrung nach öffentlicher Erziehung. Eine Hamburger Untersuchung über das Schicksal aus der Fürsorge-Erziehung und der Freiwilligen Erziehungshilfe entlassener Jugendlicher. Berlin
- Sievers, B./Thomas, S./Zeller, M. (2018): Jugendhilfe und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen: ein Arbeitsbuch. 3. Auflage. Frankfurt/Main: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen.
- Stecklina G./Stiehler, S. (2006): Partizipation ist nicht alles! Warum Mädchen und Jungen sich nicht aktiv in die Jugendhilfe einbringen. In: Forum Erziehungshilfen 12. Jg. Heft 4. S. 114–119.

Autorinnen und Autoren:

Birgit Furchert, Markus Gökcıyel, Lina Kruse, Charlotte Reiche, Katarzyna Trampe-Plooi, sind Mitarbeiter*innen im Heimathafen, heimathafen@ejh-schweicheln.de

Ralf Mengedoth ist Leiter der evangelischen Jugendhilfe Schweicheln, menge-doth@ejh-schweicheln.de

Gunther Graßhoff ist Hochschullehrer an der Stiftung Universität Hildesheim, grass-hof@uni-hildesheim.de

Careleaving in der Pflegekinderhilfe

Besondere Unterstützungsbedarfe – besondere Herausforderungen an die Jugendhilfe.

Das Thema Careleaving wurde in den letzten zwei Jahrzehnten in Deutschland verstärkt in den sozialwissenschaftlichen und fachpolitischen Fokus gerückt. Verschiedene empirische Studien und Praxisprojekte wurden durchgeführt, Empfehlungen und Positionspapiere wurden erarbeitet, erste Konzepte für eine zeitgemäße Übergangsvorbereitung und -begleitung wurden entwickelt und erprobt. Letztendlich fanden die besonderen Bedürfnisse von Careleaver*innen Eingang in das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz, das am 10. Juni 2021 in Kraft getreten ist.

Das Kompetenzzentrum Pflegekinderhilfe hat mit der Uni Hildesheim zum Care-Leaving-Prozess eine Publikation veröffentlicht, die sich gezielt dem Careleaving in der Pflegekinderhilfe widmet. Ziel ist es, die vorhandenen Erkenntnisse zum Careleaving von Pflegekindern der breiten Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen und gute Ansätze aus der Praxis darzustellen, wie eine bedürfnisgerechte Vorbereitung, Begleitung und Nachbetreuung von Pflegekindern im Zuge des Verlassens der Hilfe aussehen kann. Kapitel 1 befasst sich dabei zunächst einmal grundlegend mit Fragen des Erwachsenwerdens und den Besonderheiten des Careleaving. In Kapitel 2 werden die besonderen Herausforderungen für Pflegekinder – aber gleichzeitig auch für ihre Pflegeeltern – näher betrachtet, und das dritte Kapitel soll Fachkräften der Pflegekinderhilfe Anreize und Inspiration bieten, wie der Übergang in die Selbstständigkeit besser vorbereitet und begleitet werden kann. In den Kapiteln 4 und 5 werden Erkenntnisse und Materialien für die Fachöffentlichkeit aus dem mehrjährigen Projekt Careleaving in der Pflegekinderhilfe des Kompetenzzentrum Pflegekinder vorgestellt, welches Projektpartner der Brückensteine Careleaving ist und von 2019–2021 der Drosos Stiftung gefördert wurde. Kapitel 6 schließlich versammelt noch Tipps, Adressen und Links, die bei der Beschäftigung mit dem Careleaving-Prozess in der Pflegekinderhilfe nützlich sind.

Auf der Homepage finden sich zudem weitere Veröffentlichungen zum Careleaving.

<https://kompetenzzentrum-pflegekinder.de/projekte/careleaving-in-der-pflegekinderhilfe/>

Kriterien zur Überprüfung der Verselbstständigung von jungen Volljährigen

(Quelle: Overbeck, JAmt 2021, S. 426 ff)

1. Lebensunterhalt

- Bezieht der Heranwachsende Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit?
- Ist der Heranwachsende in der Lage, seinen Arbeitsplatz zu behalten und sich ggf. eigenständig einen neuen Arbeitsplatz zu suchen?
- Sind ggf. anderweitige Sozialleistungen erforderlich (SGB II, Bafög etc.)?
- Sind diese Leistungen beantragt und bereits bewilligt worden?
- Ist sichergestellt, dass die Aufnahme der Zahlungen lückenlos im Anschluss an die Jugendhilfeleistungen erfolgt?
- Ist der Heranwachsende in der Lage, etwaig erforderliche (Fortsetzungs-)Anträge bei Sozialleistungsträgern eigenständig zu stellen?
- Ist der Heranwachsende in der Lage, die hierfür evtl. erforderlichen Unterlagen bei den leiblichen Eltern einzufordern?
- Ist der Heranwachsende in der Lage, mit seinen vorhandenen finanziellen Ressourcen zu haushalten?
- Kann der Heranwachsende selbstständig mithilfe der finanziellen Mittel für Nahrung, Kleidung und weitere tägliche Bedarfe sorgen?

2. Wohnung

- Steht der Heranwachsende zum Zeitpunkt der Beendigung in einem eigenständigen Mietverhältnis?
- Handelt es sich um ein unbefristetes Mietverhältnis?
- Falls nicht, ist der Heranwachsende in der Lage, rechtzeitig zum Fristablauf eine andere Wohnung anzumieten?
- Ist die Finanzierung der Kautions gesichert?
- Ist die Erstausrüstung für die Wohnung gesichert?
- Ist die Wohnung unmittelbar bezugsfertig?
- Ist der Heranwachsende in der Lage, die Wohnung dauerhaft zu (unter-)halten?
- Ist der Heranwachsende in der Lage, die Wohnung in einem ordnungsgemäßen bzw. bewohnbaren Zustand zu halten?

3. Gesundheit

- Ist der Heranwachsende krankenversichert?
- Ist der Heranwachsende im Besitz aller wichtigen Unterlagen (Bsp: Versicherungskarte, Impfausweis etc.)
- Für den Fall der Versicherung über die leiblichen Eltern: Ist der Heranwachsende in der Lage, bei etwaiger Beendigung der Familienversicherung eigenständig für eine Krankenversicherung zu sorgen?
- Ist der Heranwachsende in der Lage, einem strukturierten (Arbeits)Alltag nachzugehen?
- Ist der Heranwachsende in der Lage, soziale Beziehungen herzustellen bzw. zu halten?
- Erhält der Heranwachsende im Falle einer bestehenden physischen oder psychischen Erkrankung die erforderliche medizinische und/oder therapeutische Unterstützung?
- Ist der Heranwachsende in der Lage, sich bei später auftauchenden physischen oder psychischen Beschwerden eigenständig Unterstützung zu besorgen?

4. Bildung

- Befindet sich der Heranwachsende in einer laufenden Schul- oder Berufsausbildung?
- Wurde im Rahmen der Hilfeplanung eine (Bildungs-)Perspektive erarbeitet?

5. Information

- Rechtliche Ansprüche aus dem SGB VIII
- Möglichkeiten der Rechtsdurchsetzung
- Kontaktdaten zu Selbsthilfeorganisation und Ombudschaften
- Finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten (Bsp: Abzweigungsantrag Kindergeld, Waisenrente etc.)
- Möglichkeiten der (Weiter-)Bildung

Zusammenstellung durch Careleaver e.V.